

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 57.

Sonnabend den 26. Februar.

1870.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 27. Februar nur Vormittags bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Vom 1. März d. J. an werden die in hiesiger Stadt und den Vorstädten befindlichen **Sammelbriefkästen** zweimal mehr wie bisher geleert, so daß sich die Zahl der täglichen Abholungen auf **zwölf** erhöht.

Die letzte derselben findet Abends von 9 Uhr 55 Minuten an statt.

Solches wird hiermit zur Kenntniß des correspondirenden Publicums gebracht.

Leipzig, den 23. Februar 1870.

Ober-Post-Amt.
Röntsch.

Zur geeigneten Berücksichtigung wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß wegen Ausführung von Bauarbeiten in den Expeditionslocalitäten der Depostencasse des unterzeichneten Bezirksgerichts daselbst in den Tagen vom **26. Februar bis 7. März d. J.** nur Geschäfte **dringlicher Art** expedirt werden können.

Leipzig, am 23. Februar 1870.

Das Directorium des Königl. Bezirksgerichts daselbst.
Dr. Rothe.

Neues Theater.

Leipzig, 25. Februar. Zum Benefiz des Herrn Mittell ging gestern Abend zum ersten Mal Paul Lindau's „Marion“, Schauspiel in vier Acten, über unsere Bühne.

Das Stück ist eine eigenthümliche Erscheinung; es ist in seiner ganzen Haltung so französisch, daß wir auf einen französischen Autor, einen Uharb oder einen Dramatiker aus der Schule des jüngern Alexander Dumas schließen würden, wenn wir nicht wüßten, daß der geistreiche Feuilletonist und harmlose Kleinstädter, der das Stück verfaßt hat, deutscher Herkunft und gegenwärtig unser Leipziger Mitbürger ist.

Die Heldin des Dramas, Marion, ist eine jener unbefriedigten weiblichen Naturen, wie sie in den neuen französischen Romanen und Stücken häufig zu finden sind. Wir sehen sie im ersten Acte, nach sehr trockenen Auseinandersetzungen mit ihrem Bräutigam, dem Grafen d'Esperville, eine „Vernunftehe“ ohne Neigung auf den Wunsch der Mutter schließen. Der advocatus diaboli fehlt nicht; es ist ein Herr Alfred de Ribeau, der den tollen Streich begangen hat, an drei ehrenwerthe Mitglieder einer weiblichen Pensionsanstalt denselben Liebesbrief mit geringen Varianten zu richten. Dieser für das Amusement der Sterblichen offenbar begabte Ribeau, der aus seiner Neigung zu Marion kein Hehl macht, wird mit jener Schnödigkeit behandelt, in welcher der feinsinnige Psycholog bereits die Keime einer erwachenden Neigung erkennt.

Der zweite Act führt mit raschem Schritt zum Wendepunkt der Handlung. Marion ist verheirathet; doch sie ist unbefriedigt, sie langweilt sich. Da erfährt sie durch einen Zufall, daß ihr Gatte ein Verhältniß mit der schönen Amanda Gobin unterhält; eine Briefftasche, die ihr Gatte liegen ließ, gibt ihr hierüber Auskunft; eine Puzmacherrechnung und die Einladung zu einem Rendezvous lassen keinen Zweifel übrig. Es sind dies dieselben Requisiten, welche Augier in seinen „Lionnes pauvres“ benutzt. Marion ist außer sich, zunächst wohl darüber, daß ihr Gatte sich amüßert, während sie sich langweilt. Da wird Herr de Ribeau gemeldet; die Bande, die sie an den Gatten knüpfen, sind nach Marion's Ansicht von ihm selbst gelöst; frei gibt sie sich dem Zug der Leidenschaft hin. Den Bekenntnissen folgen die Umarmungen; da tritt der Gatte ein, belauscht die Scene, holt zwei Pistolen und zieht Ribeau zur Rechenschaft;

ein durch keinen Comment geregeltes Duell im Nebenzimmer hat zum tragischen Ausgang den Tod des Gatten.

Der dritte Act führt uns in die Kreise der Demimonde, die mit vielem Esprit geschildert sind. Hier erscheint Marion am Arm ihres Begleiters, des Herrn von Ribeau, der ihr widerwillig in diese Circel folgt. Marion indeß, die ihren festen Halt in der Gesellschaft verloren hat, sucht diese Kreise auf, um sich zu zerstreuen, da ihr die mit Ribeau verlebte Idylle wiederum langweilig geworden ist. Sie spielt trente et quarante, trinkt Champagner, erzürnt sich mit Ribeau, der sie verläßt; ja so viel wir wissen, hat der Rothstift der Regie hier eine Scene gestrichen, welche der Geist der Pariser Orgie durchweht, welche indeß doch dazu dient, uns den tiefen Fall der Heldin anzudeuten.

Im vierten Act sehen wir die Heldin schwindsüchtig im Spital sterben. Im Uebrigen ist der Act mit Scenen des Wiedersehens ausgefüllt. Die Scene mit Amanda Gobin, die vom so entgegengesetzten Ausgangspunct bei demselben kläglichen Ziel ankommt, ist mit Geist durchgeführt und hat den Werth einer tief einschneidenden socialen Parallele. Im Uebrigen erinnern die Situationen des dritten und vierten Actes an ähnliche in den Stücken des jüngern Alexander Dumas, namentlich an seine „Cameliendame“.

Schon die Angabe des Inhaltes zeigt, daß wir es hier nicht mit einem geschlossenen Drama, sondern mit einem Lebens- und Sittenbild in Tableaux zu thun haben, welches uns einen Lebenslauf in absteigender Linie vorführt. Die psychologische Entwicklung der Heldin, deren Darstellung sich mehr für die Novelle eignen würde, läßt sich im Drama gleichsam nur bei ihren äußersten Enden anfassen; wir müssen das Uebrige ergänzen und errathen.

Der Dialog des Stückes ist reich an Esprit und Geist; einzelne Charaktere, wie die häuslich-bürgerliche Angelina, der stets Geld pumpende Marquis d'Orville u. A. sind mit vielem dramatischen Geschick gezeichnet; auch hat das Studium der französischen Bühne den Dichter in die Geheimnisse des theatralischen Effects eingeweiht, von dem er nur bisweilen, wie am Schluß des zweiten Actes, einen allzubrüskten Gebrauch macht.

Wir begrüßen in diesem Erstlingswerk daher ein Talent voll Beweglichkeit und Geist, das sich auf dem Gebiete des Lustspiels gewiß bewähren wird.

Doch ebenso entschieden müssen wir die Wahl des Stoffes als einen Fehler bezeichnen, da der Sittenmaler der Gegenwart die